

Rittersmann und Knappe

Vor 30 Jahren entdeckten die Organisten in Deutschland die französische Orgelsinfonik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts für sich. Und noch immer ist deren Attraktivität ungebrochen. Das bezeugen auch zahlreiche Neuaufnahmen des Repertoires.

Umfangreich ist das Kernrepertoire der französischen Orgelromantik nicht gerade: das runde Dutzend Orgelwerke Césair Francks, die zehn Sinfonien Charles-Marie Widor; ferner Louis Vierne's sechs Sinfonien und das Sonatenwerk Alexandre Guilmants, jeweils umgeben von einigen Schwärmen von Charakterstücken und Gelegenheitswerken. Das war rasch eingespielt, auch zum zweiten und dritten Mal, und so begann das Stöbern in den Nischen.

Dass man dort hörenswerte Funde machen kann, sei an zwei Einspielungen gezeigt. Friedhelm Flamme hat die zweite Sinfonie und zwei Variationszyklen über gregorianische Themen von Auguste Fauchard aufgenommen, einem Schüler Guilmants und Vierne's. Er spielt das Instrument an Fauchards einstiger Wirkungsstätte, nämlich an der charaktervollen Cavaillé-Coll-Orgel der Kathedrale zu La-val. Fauchards Musik lässt das Vorbild Vierne in der flexiblen und harmonisch beweglichen, wenn auch weniger chromatisch durchsäuerten Stimmführung klar erkennen. Hinzu kommt eine kan-table, fast volkstümliche Melodik von ei-



Nische führen „Tryptique“ und Sinfonie der Dupré-Schülerin Germaine Labole, die Bewig hier vorstellt – eine gediegene, stille und etwas vergrübelte Kunst, romantisch im Tonfall und von Bewig mit Sorgfalt und Feinsinn musiziert.

Ebenfalls Nischenfunde mag man die Chormessen von Widor und Vierne nennen, die das Vokalensemble Kölner Dom unter Eberhard Metternich aufgenommen hat, begleitet von Winfried Böning und Ulrich Brüggemann an den Domorgeln; Böning ergänzt drei Orgelstücke von Vierne und Naji Hakim. Die groß besetzten Werke – Widor verlangt Männer- und gemischten Chor, Haupt- und Chororgel – werden in angemessen kathedraler Akustik umgesetzt; die Chöre zeigen transparente Klangkultur, wenn man sich bisweilen auch mehr Durchschlagskraft wünschte. Misst man die Musik am übrigen Werk ihrer Schöpfer, so rückt sie eher in den Rang solider Gebrauchsmusik. Anders die Messe solennelle für Chor und Orgel von Jean Langlais, die ganz in dessen aphoristisch-herbem Modernismus aufgeht.

Diesem Stil und seinem Meister hat Michelle Leclerc mit ihrer Aufnahme in der Kathedrale zu Beauvais ein Denkmal gesetzt, jenem gigantischen, nie vollendeten Schwesterbauwerk des Kölner Doms. Und hier wie dort weicht die Akustik die Kanten von Langlais' Kunst etwas auf. Die große, etwas kühle Danion-Gonzalez-Orgel trägt das Ihrige zu einer Distanzierung bei, die der Musik gar nicht schlecht bekommt – ihre Intensität gewinnt sie zurück im virtuosierten Feuer Michelle Leclercs, die aus verschiedenen Sammlungen ein facettenreiches Programm zusammengestellt hat zwischen kammermusikalischer Miniatur und dem grandiosen Stil der

„Paraphrases grégoriennes“.

Dass auch das romantische Kernrepertoire einen neuen Blick wert ist, vermittelt Olivier Vernets Einspielung der vierten und sechsten Widor-Sinfonie, Auftakt eines

Widor-Projekts, mit dem er immerhin den Vergleich zur beeindruckenden Gesamtaufnahme Ben van Oostens herausfordert. Dem Niederländer ebenbürtig an Seriosität und Eleganz, bringt der Alain-Schüler Vernet hier eine wohl dosierte Prise kraftvollen Spielwitzes hinein, etwa im bestürzend virtuos dargebotenen Intermezzo der Sechsten. Ein weiterer Trumpf ist die Cavaillé-Coll-Orgel der Kathedrale zu Orléans. Nach der kürzlich vollendeten Restaurierung – unter anderem wurde der originale tiefe Stimmton wiederhergestellt – zeigt das Instrument eine Wärme und Noblesse, die allein das Anhören der prachtvoll aufgenommenen CD lohnt. Jene Freunde französisch-romantischer Orgelkunst, die meinen, schep-pernde Verstimmungen und eine gewisse Grundheiserkeit der altherwürdigen Orgeln gehörten bei dieser Musik einfach dazu, könnten sich hier eines Besseren belehren lassen.

Friedrich Sprondel

Ein Denkmal für eine gigantische, nie vollendete Kathedrale

genem lyrischen Reiz, etwa im Finale der Sinfonie. Auch die Variationen entfalten sich im Spannungsfeld von kunstreichem Satz und natürlicher Melodik. Einzig ein leiser Brummtönen, vielleicht vom Orgelgebläse, trübt den Hörgenuss bei dieser Aufnahme.

Das Komponieren Augustin Bariés verweist ähnlich zurück auf den Lehrer Vierne, schlägt aber eher nach der düster-dramatischen Seite aus, wie die einzige Sinfonie des mit 32 Jahren gestorbenen Komponisten verrät. Julian Bewig hat sie an der Orgel in St. Joseph zu Bonn-Beuel eingespielt, deren französisch-romantische Ausrichtung in der Aufnahme sehr gut zur Geltung kommt. Noch tiefer in die

Fauchard, Sinfonien; Friedhelm Flamme (2002)

IFO/JPC CD 4037102000870 (71')

Labole, Barié, Sinfonien; Julian Bewig (2008)

Classicophon CD 4260068270098 (76')

Widor, Vierne, Langlais, Messen; Vokalensemble Kölner Dom u. a., Eberhard Metternich, Winfried Böning (2007)

Motette Hybrid-CD 4008950508146 (78')

Langlais In Memoriam; Michelle Leclerc (2004)

IFO/JPC CD 4037102722529 (69')

Widor, Sinfonien Nr. 4 und Nr. 6; Olivier Vernet (2008)

Ligia/KC CD 4587549901932 (63')



Singende Nonnen

Die Lüneburger Heide, zwischen Hamburg und Hannover gelegen, ist nicht bloß ein naturschönes Naherholungsgebiet, sondern auch eine bedeutende Kulturlandschaft. So gibt es dort etwa sechs Frauenklöster, die im Mittelalter entstanden sind und deren Archive einen großen Fundus bisher wenig bekannter Musikhandschriften enthalten. Die umfangreichen Bestände dieser Archive wurden nun im Rahmen eines Forschungsprojekts erstmals systematisch erfasst. Dabei förderte die Wissenschaftlerin Ulrike Hascher-Burger rund 2.000 bisher unbekannte Gesänge aus fünf Jahrhunderten zu Tage, darunter zahlreiche Werke, die in den Klöstern selbst entstanden sind.

Der Anstoß zu dieser Notenausgrabung kam von der Hannoveraner Musikerin Ulrike Volkhardt, die nun auch eine Auswahl der Stücke für das Label Cantate eingespielt hat. Auf insgesamt sechs jeweils einem Kloster gewidmeten CDs mit Titeln wie „God sy gelovet“ (Kloster Lüne) oder „Vorlehn uns freden gnediglich“ (Kloster Walsrode) geben sie und ihre Schola und Ensemble Devotio Moderna mit historischen und nachkonstruierten Instrumenten einen Einblick in die Musizierpraxis der Nonnen – und der ist nicht nur historisch bemerkenswert und aufschlussreich, sondern auch durchweg sehr schön zu hören. Denn die Dirigentin und ihre Damenformation präsentieren die ganz unterschiedlichen Stücke keineswegs in esoterischer Weihrauchwolkigkeit: Mit schlichter Stimmgebung, flüssigen Tempi und einer organischen Phrasierung machen sie die jahrhundertealte und lang verschollene Musik wieder lebendig. Eine hochinteressante Zeitreise.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

God sy gelovet, Musik aus den Heideklöstern Lüne, Medingen, Ebbsdorf, Walsrode, Isenhagen, Wienhausen; Schola und Ensemble Devotio Moderna, Ulrike Volkhardt (2008)
Cantate/KC 6 CD 012476580326, 012476580357, 012476580364, 012476580340, 012476580333, 012476580371



Lamento a tre

Das imposanteste Stück aus dem „Selva morale e spirituale“ ist das siebenstimmige „Gloria“ mit Begleitung von zwei Violinen und vier Posaunen. In seinem Alterswerk zieht Monteverdi alle Register seines Könnens. Und es ist ein Stück wie geschaffen für die Fähigkeiten der Musiker von La Venexiana, die seit Jahren die Maßstäbe in der Monteverdi-Interpretation setzen. Der ausgefeilte solistische Madrigalstil ist in diesem 12-Minuten-Stück genauso gefordert wie üppige Chorklangprächtigkeit oder reaktionsschnelle Stimmatacken, die auf ätherische Sopransoli antworten.

Man sagt, dass Monteverdi in seinem geistlichen Opus ultimum dem opernhafte konzertierenden und expressiven Stil im sakralen Bereich eine umfassende Geltung verschafft habe. Die Kontrafaktur des Lamento der Arianna in Form eines „Pianto della Madonna“ sei das beste Beispiel dafür. La Venexiana führt uns aber vor, dass Monteverdis Kunstfertigkeit in der Synthese aus Geistlichem und Weltlichem oft noch viel eigenwilliger ausfallen kann, zum Beispiel im dreistimmigen „Salve Regina“. Alt, Tenor und Bass finden sich zu einem Lamento a tre zusammen und potenzieren die anrührende musikalische Wirkung. Und doch hat man in keinem Moment den Eindruck, als fehle es bei dieser Anrufung der Muttergottes an frommem Ernst. Man sollte sich hüten, den „Selva morale e spirituale“ bloß als verkappte Madrigalsammlung anzuhören: Die Sätze der vierstimmigen Messe in dieser Sammlung lassen La Venexiana in schönster Vokalpolyphonie dahingleiten, oder das „Dixit Dominus Secondo“ erklingt im vollen venezianischen Kathedralstil. Eine kleine Einschränkung – im Vergleich zu den anderen Aufnahmen von La Venexiana – ergibt sich hier lediglich durch die Bedingungen einer Live-Aufnahme.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Monteverdi, Selva morale e spirituale; La Venexiana, Claudio Cavina (2005)
Glossa/HM 3 CD 8424562209145 (208')

WERGO

NEU BEI WERGO

KARL AMADEUS HARTMANN

Concerto funebre / Burleske Musik / Konzert für Klavier, Bläser und Schlagzeug / Konzert für Bratsche mit Klavier, begleitet von Bläsern und Schlagzeug



Benjamin Schmid, Violine / Elisabeth Kufferath, Viola / Yorck Kronenberg, Piano / Florian Uhlig, Piano / SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern / Leitung: Paul Goodwin
WER 6714 2 (CD)

Weitere CDs mit Werken von K. A. Hartmann:

8 Symphonien / Gesangsszene
WER 60187-50 (4 CDs)

Simplicius Simplicissimus
WER 62592 (2 CDs)

Wachfigurenkabinett
WER 66402 (CD)



„Wunderbar frisch, lebendig und witzig gesungen und gespielt.“ *Neue Musikzeitung*
„Auf die Bühne(n) damit!“ *Crescendo*
„Zeitdokumente ohne Verfallsdatum!“ *Das Orchester*

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1®
Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21, 69124 Heidelberg
Tel. 06221/720351 · Fax: 06221/720381
info@note-1.de · www.note-1.de

Fordern Sie unseren neuen Katalog an!

WERGO
WEIHERGARTEN 5 · D-55116 MAINZ
E-MAIL: SERVICE@WERGO.DE
INTERNET: WWW.WERGO.DE



Bild in Klang

Leonardo García Alarcón ist bei seinen Forschungen zu dem englischen Exilkomponisten Peter Philips auf ein Gemälde von Pieter Brueghel von 1617 gestoßen, das in einem hohen Raum einen Tisch voller Noten und Instrumente zeigt, Gamben, Lauten und Blasinstrumente. Auf den Noten ist zu lesen: Pietro Philippi, Inglese. Grund genug für Alarcón, die Vokalstimmen durch Instrumente zu verdoppeln. Und mit Hilfe der Aufnahmetechnik hat er versucht, die großen Dimensionen des Raums abzubilden. Die vier Sänger und zehn Instrumentalisten zaubern ein farbiges, detailgenaues, opulentes Klanggemälde. *RL*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Philips, Motetten, Madrigale; Cappella Mediterranea, Leonardo García Alarcón; (2007)
Ambronay/HM CD 3760135100156 (59')



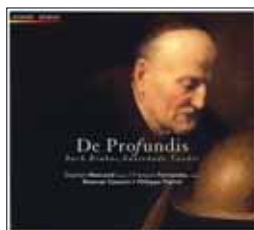
Vielseitig

Als Musiker, Arzt und Diplomat stand Johann Philipp Förtsch (1652-1732) lange Zeit im Dienst des Herzogs von Schleswig-Holstein-Gottorp; für die Hamburger Oper schrieb er überdies fünf Libretti und zwölf Opern. So vielseitig wie Förtsch selbst sind auch seine geistlichen Werke, in denen sich ein ausgeprägtes Gespür für eine innere dramatische Spannung, für seelische Ergriffenheit und für rhetorische Deklamation zeigt. In Roland Wilson und seinen Ensembles findet diese Musik höchst kompetente Interpreten und Fürsprecher. Eine sehr wichtige Repertoirebereicherung! *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Förtsch, Dialogkantaten, Psalmen und geistliche Konzerte; La Capella Ducale, Musica Fiata, Roland Wilson (2007)
CPO/JPC CD 761203736928 (79')



Tiefgründig

Das Lamento „Wie bist Du denn o Gott“ von Johann Christoph Bach, den sein Neffe Johann Sebastian einen tiefgründigen Komponisten nannte, ist nicht nur ein Klagegesang, sondern eine Anklage gegen Gott: „Willst Du mit mir zürnen ewiglich“. Stephan MacLeod interpretiert das wie ein Operndarsteller: mit wütenden Ausbrüchen, ängstlicher Verunsicherung und auftrumpfender Geste. Da stellt sich zwangsläufig die Frage, was die protestantische geistliche Musik im Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg mit dem Recitar cantando der frühen italienischen Oper zu tun hat.

Es war die pietistische Musikanschauung, die nach Wortnähe und (religiöser) Ausdruckhaftigkeit drängte und nach Italien schielte. In Deutschland kam die fast gleichberechtigte Beteiligung der Instrumente noch hinzu, die auch die Stücke eines Buxtehude, Tunder oder Bruhns so aufregend machen. Die Instrumentalisten um den Gambisten Philippe Pierlot fächern die Musik auf, imitieren mit Nachdruck, setzen virtuos-brillante Signale und bereichern die Platte mit zwei Instrumentalstücken eines uns völlig unbekannten Hamburger Musikers des 17. Jahrhunderts namens Dietrich Becker. Aufregend ist diese Musik freilich nur, wenn ein Basso profundo wie Stephan MacLeod, der, obwohl die Oper nicht einmal sein Hauptbetätigungsfeld ist, sich mit so viel Darstellungswillen wie Gesangskultur damit befasst. Und doch: Auf die Dauer von einer guten Stunde wirken selbst MacLeods Bassoli ein bisschen eintönig. Das ist der Unterschied zu einer Vokalplatte für einen Sopran oder Mezzo.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

J. Chr. Bach, Bruhns, Tunder, Buxtehude, Becker, Geistliche Vokalmusik; Stephan MacLeod, Ricercar Consort, Philippe Pierlot (2007)
Mirare/HM CD 3760127220411 (66')



Gegensätzlich

Das Beiheft dieser Produktion gibt ein Besorgnis erregendes Beispiel dafür, was passieren kann, wenn Musiker zur Feder greifen, denn Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik und Stil von Claudia Hoffmanns Anmerkungen lassen sehr zu wünschen übrig. Besser steht es mit ihrer Programmkonzeption: Der kunstvollen, zum andächtigen Zuhören komponierten Musik von Matthew Lockes Consort-Suiten stellt sie eingängige Tanzweisen und Lieder gegenüber, die hauptsächlich aus John Playfords „English Dancing Master“ stammen. Zur Verdeutlichung der Unterschiede setzt Hoffmann einerseits die Violine ein, die sich im Laufe des 17. Jahrhunderts vom Odium eines Volksinstruments befreite und einen festen Platz in der Kunstmusik eroberte, andererseits die Pochette oder Tanzmeistergeige, deren schmale Form einen eher schnarrenden Klang bewirkt. Ebenso wird den verschiedenen, bisweilen gegensätzlichen Charakteren der Stücke auch durch eine differenzierte Herangehensweise Rechnung getragen: Stehen bei der Tanzmusik der mitreißende Rhythmus und die ausgelassene Improvisation im Vordergrund, so wirken in Lockes Musik die Artikulation und die Verzierungen nuancierter und subtiler.

Gerald Stempfel (Blockflöten und Gamben), Thorsten Bleich (Lauteninstrumente) und Tina Speckhofer (Cembalo) stehen Hoffmann hinsichtlich ihrer spontanen Musizierlaune in nichts nach und kommen in einigen Solosätzen zu individueller Geltung. Offen bleibt, warum „John Come Kiss Me Now“, der neckische Titel eines einzelnen Liedes, als Titel des Gesamtprogramms gewählt wurde und warum man beim letzten Stück ausgiebig das Aufziehen eines Gewitters vernehmen muss, das offenbar über die Aufnahmesitzung hereinbrach.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★

John Come Kiss Me Now: Werke von Matthew Locke und John Playford; La beata Olanda, Claudia Hoffmann (2008)
Carpe diem/KC CD 4032324162733 (70')



Rumpelnd

Johann Caspar Kerll, der 17 Jahre als Kapellmeister am Münchner Hof wirkte, von Kaiser Leopold geadelt und an den Wiener Hof abgeworben wurde, gehörte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu den angesehensten Komponisten in Deutschland. Zwar werden heute von ihm vorwiegend die Tastenmusikwerke rezipiert, doch gründete sein exzellenter Ruf eher auf seiner Vokalmusik; und hier verdient insbesondere die Messen stets große Beachtung, galten sie doch als ungemein kunstvoll und wegen ihrer gut gearbeiteten Kontrapunktik als Exempla classica.

Soweit ersichtlich scheint es sich bei der „Missa Renovationis“ um eine Erstein-spielung zu handeln, während die „Missa non sine quare“ bereits in einer Aufnahme durch das Ensemble La Risonanza vorliegt, die jedoch nicht restlos überzeugen kann. Und dennoch bleibt sie nach wie vor erste Wahl, denn Matthias Jung gelingt es mit seinen Leuten nicht, die Qualitäten der Komposition herauszuarbeiten. Da mag die ausgesprochen problematische Aufnahmetechnik teilweise die Mitschuld treffen, denn in den Tutti-Passagen kann von Durchhörbarkeit wahrlich nicht die Rede sein. Der stellenweise rumpelnde Bass verstärkt diesen Eindruck noch. Die beiden Violinen können sich gegen den zum Schreien tendierenden, recht üppig besetzten Knabenchor Dresden nicht durchsetzen; man versucht es zwar, aber mit einem unschönen akustischen Ergebnis. Am besten gelingen daher die gering besetzten Passagen, denn die Vokalsolisten machen ihre Sache, soweit zu hören, ordentlich. Und dennoch: Die „Crucifixus“-Teile beider Messen lassen aufhorchen und den Wunsch aufkommen, beide Messen irgendwann einmal in einer überzeugenderen Einspielung zu hören.

Reinmar Emans

Musik ★★
Klang ★

Kerll, Missa non sine quare, Missa Renovationis; Anna Moritz, Dorothea Wagner, Alexander Schneider u. a., Knabenchor Dresden, Matthias Jung (2007/2008) Cantate/KC CD 4012476580319 (51')



Zarte Leidenschaft

Solokantaten nehmen in Vivaldis Œuvre einen bescheidenen Raum ein: Nur etwa 30 Werke mit Basso continuo und rund zehn mit zusätzlichen Instrumenten sind überliefert. So bietet diese CD mit den Kantaten RV 660, 664, 678 und 679 fast schon einen repräsentativen Einblick, nämlich je zwei Beispiele aus beiden Teilgattungen. Tone Wik trägt diese Stücke, die sich den zentralen Themen Liebe und Naturerleben widmen, sehr einfühlsam und mit zarter Leidenschaft vor, ohne in jene maßlosen Übertreibungen zu verfallen, unter denen das Barocktheater unserer Tage oft leidet. Damit berücksichtigt die Sopranistin, was sich in den Diskussionen der letzten Zeit immer deutlicher herausstellt, nämlich dass man zu Vivaldis Zeit wohl sehr schnell, aber viel leiser gesungen hat als heute. Dies hätte eigentlich fünf Sterne verdient, wären da nicht einige Tonleitern und Sprünge, die Tone Wik etwas ungenau oder gar unsauber vorträgt.

Mit dem e-Moll-Fagottkonzert und dem c-Moll-Blockflötenkonzert hat sich das norwegische Ensemble Barokkanerne zwei der ausdrucksstärksten und am sorgfältigsten ausgearbeiteten Instrumentalwerke Vivaldis ausgesucht. Auch hier bestechen die sanften, im positiven Sinne behutsamen Töne, welche die Musiker anschlagen, ohne schüchtern zu wirken, denn die souveräne Geste, die für Vivaldi so typisch ist, kommt hier ohne Weiteres sehr gut zum Tragen. Vor allem Per Hannisdal (Fagott) weiß das lyrische Potential dieser Musik voll auszukosten, während Alexandra Opsahl (Blockflöte) eher im Bereich des Grundsoliden bleibt.

Die Aufnahmetechnik trennt die einzelnen Instrumente beziehungsweise Gruppen sehr deutlich voneinander, was recht analytisch wirkt; etwas mehr Raumklang wäre wünschenswert.

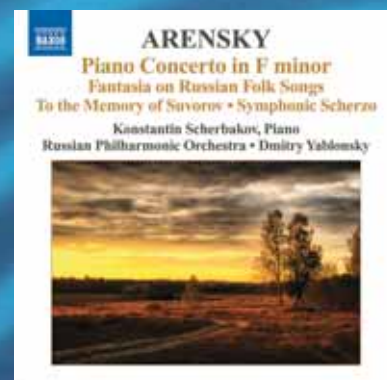
Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Vivaldi, Kantaten und Konzerte; Tone Wik, Per Hannisdal, Alexandra Opsahl, Barokkanerne (2008) 2L/KC SACD 7041888513629 (64')

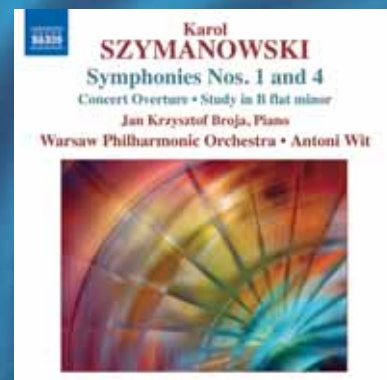
NAXOS

news



CD des Monats APRIL

8.570526



8.570722



8.557669



8.572031

Sämtliche NEUHEITEN finden Sie in unserem regelmäßigen e-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!

E-Mail: info@naxos.de · Internet: www.naxos.com



www.classicsonline.com



Ausgefallen

Da die Psalmversionen auf dieser CD für unterschiedliche Gelegenheiten entstanden und auch Überlieferungsgeschichtlich nicht zusammenhängen, bleibt die angedeutete Marienvesper reine Fiktion. Doch handelt es sich bei den meisten um sehr wirkungsvolle Stücke, die mit Enthusiasmus und vielleicht deswegen mit ein wenig überhasteten Tempi dargeboten werden. Exponierter als in der Aufnahme unter Robert King wirkt hier das ausgefallene Instrumentarium beim „Nisi Dominus“. Ein besonderes Lob gilt den Vokalsolisten, während Chor und Orchester wegen des etwas mulmigen Klanges nicht ganz so gut zur Geltung kommen. *RE*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Vivaldi, Vespro per la Vergine u. a.; Musica Fiata, La Capella Ducale, Roland Wilson (2008)
Sony CD 886973187029 (80')



Eingehaucht

Altmeister Michel Corboz agiert in seiner Version von Bachs h-Moll-Messe fast wie ein Pathologe. Anstatt aber die lebende musikalische Materie unter dem Skalpell zu zerstören, haucht er ihr neues Leben ein. Er führt die „Et in Spiritum“-Arie auf das zurück, was sie ist: eine Triosonate. Das „Gratias agimus tibi“ bleibt das große anrührende Chorstück, während Corboz im „Et in terra pax“ eine kontrapunktische Übung ausführen lässt. Diese Einspielung könnte wegen ihrer radikalen Ausrichtung auf die geschriebenen Noten als Orientierungspunkt dienen. *RL*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, h-Moll-Messe, Solisten, Ensemble Vocale et Instrumental de Lausanne, Michel Corboz (2008)
Mirare/HM 2 CD 3760127220817 (106')



Mit Staunen

Sämtliche Kantaten Johann Sebastian Bachs an unterschiedlichen Orten aufzuführen: Einmal mehr erfüllt es einen mit Staunen, dass John Eliot Gardiner im Jahre 2000 dieses Riesenprojekt nicht nur überhaupt gestemmt hat, sondern auch, dass er trotz aller Zeitnöte und organisatorischer Problemsituationen eine derartige Qualität hat halten können. Immerhin sechs Kantaten hatte er am 1. und 2. Januar aufzuführen; dazu sogar noch die Teile vier und fünf des „Weihnachtsoratoriums“, die hier nicht dokumentiert sind. Da wundert es nicht, sondern ist eher sympathisch, wenn man nach dem Eingangssatz von BWV 41 die Erleichterung des Trompeters, dass dieser schwierige Part einigermaßen geklappt hat, geradezu physisch verspürt.

Verschmerzbar ist auch, wenn im fünften Satz von BWV 16 etwas sinnentstellend von „meiner Seele“ statt von „unseren Seelen“ die Rede ist oder in BWV 171/4 vom „letzten Wort“ statt vom „ersten Wort im neuen Jahre“. So etwas passiert schon mal. Weniger situationsbezogen dürfte die Lipselei der Altistin sein. Gardiner lässt im Braunschweiger Dom wegen des üppigen Nachhalls sehr behutsam musizieren. In Rendsburg wurden die Eingangschöre dagegen schon etwas überhastet dargeboten. Ohnehin überzeugt die dortige Aufführung am wenigsten. Einen guten Teil Verantwortung hierfür hat der Bassist Brindley Sherratt, der reichlich herumpoltert und auf einer Bühne sicherlich besser aufgehoben wäre. Insgesamt aber werden die Details der Wort-Ton-Beziehungen fast immer überzeugend umgesetzt, ein Indiz für die erstaunliche Souveränität aller Musiker. *Reinmar Emans*

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Bach, Kantaten Vol. 5 und 17; Ruth Holton, Joanne Lunn, Lucy Ballard, Daniel Taylor, James Gilchrist, Christoph Genz u. a., The Monteverdi Choir, The English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner (2000)
SDG/HM 2 CD 43183014729 (119')
und 2 CD 843183015023 (96')



Verkehrte Herzen

Ein Hördurchgang ohne Noten in der Hand fiel gewiss enthusiastisch aus, denn Petra Mülleians Musizierweise erfreut durch große Gelassenheit und sehr nuancierte Spannungsbögen, die von den Freiburgern klanglich sehr schön umgesetzt werden. Zudem erfasst die ausgewiesene Bach-Sängerin Bernarda Fink die Grundaffekte der drei Solokantaten trotz aller in den Noten vorgeschriebenen Schwierigkeiten sehr genau. Da gibt es, bis auf einige wenige nicht ganz genaue Einsätze, die letztlich aber auch als Affektumsetzung verstanden werden können, so gut wie nichts zu mäkeln.

Der Notentext in der Hand wirft dann allerdings doch einige Fragen auf. Dass Wolfgang Zerer an der Orgel beispielsweise bei BWV 35 Sequenzen gerne verziert, gehört zu den legitimen Abweichungen vom Notentext. Doch warum wird in Satz 4 derselben Kantate anstatt der Orgel ein Violoncello besetzt? Aber immerhin ist diese willkürliche Umbesetzung musikalisch sinnvoll, auch wenn Bach es nicht so wollte. Bei BWV 169 liegen die Probleme anders. Hier ist ganz offensichtlich neben der Orgel ein weiteres Akkordinstrument verlangt, denn die untransponierte Continuo-Stimme weist ungewöhnlich viele Bezifferungen auf, die Bach gewiss nicht aus Lust an der Freud per Hand eingetragen hat. Konsequenterweise müsste dieses Instrument dann auch in den Rezitativen spielen – anstatt der Orgel. Gänzlich uneinsichtig ist die Besetzungsänderung im 3. Satz von BWV 170. Dieser so schroffe Satz verliert genau diese Qualität, wenn man, wie hier ohne Not geschehen, den Orgeldiskant durch eine Traversflöte ersetzt. So etwas hat Bach zwar auch gemacht, wie Satz 5 beweist; in Satz 3 aber wollte er damit ganz offenkundig die „verkehrten Herzen“ charakterisieren. *Reinmar Emans*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Solokantaten BWV 35, 169 und 170; Bernarda Fink, Vocalconsort Berlin, Freiburger Barockorchester, Petra Mülleians (2008)
Harmonia mundi CD 794881908820 (76')



Intensiv

Für den Sonntag Estomihi, mit dem die Fastenzeit begann, hat Bach nur die hier eingespielten vier Kantaten komponiert. Die beiden ersten, BWV 22 und 23, erklangen sogar im gleichen Gottesdienst; es waren Bachs Probekantaten, die letztlich für die Entscheidung des Leipziger Rates mitverantwortlich gewesen sein mögen, Bach als Thomaskantor einzustellen. In ihnen bündelt dieser alle seine bis dahin erworbenen Kompositionstechniken in beeindruckender Weise. Doch auch die beiden anderen Kantaten stehen ihnen in dieser Hinsicht in nichts nach.

Herreweghes Auswahl ist also an musikalischen Höhepunkten reich – und er weiß sie auch gehörig ins Zentrum seiner Aufnahme zu stellen. Wesentlichen Anteil daran haben die vorzüglichen Solisten. Dorothee Miels gestaltet ihren Part mit großer Natürlichkeit; vor allem in der wunderschönen Arie „Die Seele ruht in Jesu Händen“ von BWV 127 vermittelt sie eine Aufrichtigkeit, wie sie selten zu hören ist. Erstaunlich sanft und rund führt Matthew White seine Kopfstimme, so dass etwa der zweite Satz von BWV 22 eine ungewöhnlich betörende Wirkung entfaltet. Auf gleich hohem Level singen Jan Kobow und Peter Kooy. Warum Letzterer allerdings im 4. Satz von BWV 127 einen teilweise von der Neuen Bach-Ausgabe abweichenden Text bietet, muss offen bleiben.

Wie so häufig sind die Mittelstimmen in den Chören akustisch etwas unterbeleuchtet und mitunter nur erahnbar. Im ersten Satz von BWV 22 lässt Herreweghe bereits ab Takt 42 Tutti musizieren, obwohl das erst allmählich in Takt 58 vorgeschrieben ist. Diese kleinen Kritikpunkte ändern aber nichts daran, dass er – vielleicht intensiver als gewöhnlich – den Affekten nachspürt und ihnen Ausdruck verleiht.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Kantaten BWV 22, 23, 127 und 159; Dorothee Miels, Matthew White, Jan Kobow, Peter Kooy, Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe (2007) Harmonia mundi CD 794881910120 (64')



Große Formen

Bei dieser „Live-Produktion“ aus der Dresdner Frauenkirche sind ganz offensichtlich zahlreiche Probenmitschnitte oder Korrekturaufnahmen eingebaut worden, denn das Klangbild und der akustische Hintergrund sind deutlich ausgewogener und ruhiger als in der vergleichbaren Aufnahme von Händels „Solomon“ (FF 2/08). Ohnehin ist die Art und Weise, in der Carus einige substantielle Beiträge zum Händel-Jahr leisten will, recht sympathisch: Die Aufnahmen werden sorgfältig, detailgenau und mit erkennbarem Profil, aber nicht großspurig und marktschreierisch produziert.

Musikalisch findet man hier Gutes bis sehr Gutes, aber kaum Erstklassiges. Gerade in „Saul“, wo die Musik ungewöhnlich große Formen annimmt, stoßen der Dresdner Kammerchor und das Dresdner Barockorchester an ihre Grenzen. Zwar wird durchweg sauber artikuliert und phrasiert, und Hans-Christoph Rademann wartet auch mit einigen originellen Detailgestaltungen auf, doch insgesamt fehlt dem Vortrag jene selbstverständliche Majestät, die in den Vergleichseinspielungen von McCreesh oder Gardiner zu hören ist, ganz absehen von der bisweilen blamabel schlechten Aussprache des Englischen, die nicht nur dem Chor, sondern auch einigen der Solisten anzulasten ist. Diese hinterlassen ansonsten stimmlich und interpretatorisch einen durchweg guten Eindruck, wenngleich sie es nicht mit den Solisten der genannten Vergleichseinspielungen aufnehmen können. Letztlich wird einem an Aufnahmen wie der vorliegenden klar, an welch hohen Standard man sich gerade bei Händel-Einspielungen in den letzten zwei Jahrzehnten gewöhnt hat.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Händel, Saul; York Felix Speer, Tim Mead, Maximilian Schmitt, Ditte Andersen, Dresdner Kammerchor, Dresdner Barockorchester, Hans-Christoph Rademann (2008) Carus/Note 1 3 SACD 4009350832435 (165')

Kammermusik- Neuheiten



CC72199

Max Reger: Sonatas for clarinet and piano op. 107 & 49

Lars Wouters van den Oudenweijer & Hans Eijsackers

Regers meisterhafte Klarinettensonaten

Der EDISON-Gewinner Lars Wouters van den Oudenweijer ist seit 2000 Mitglied der Spectrum Concerts Berlin. Gemeinsam mit Hans Eijsackers widmet er sich mit Hingabe und Leidenschaft den melancholisch verschatteten Klarinettensonaten von Reger, die immer noch sehr selten zu hören sind.



CC72308

Mendelssohn: String Quartet op. 12 & String Quintet op. 18

Matangi Quartet

Kammermusik des jungen Mendelssohn

Das niederländische Quartett präsentiert zum Mendelssohn-Jahr zwei aparte frühe Werke, die noch die Beethoven-Verehrung des jungen Komponisten zeigen. Im Jahr 2008 gewann das Matangi Quartet den 3. Preis beim 'Internationalen Joseph Joachim Kammermusik Wettbewerb' in Weimar.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com



Zweigeteilt

„Ky-ri-e-e-lei-son“ – Muss das wirklich so einförmig klingen wie Mitte des ersten Satzes? Mit einer gleich schweren Betonung auf jeder Silbe? Zugegeben, eine rhetorisch Frage. Natürlich muss es nicht. Und damit sind wir auch schon bei einem zentralen Manko zumindest des ersten Teils dieser Aufnahme: So schön temperamentvoll Helmuth Rilling und seine Mitstreiter hier auch drauflosmusizieren – was ja durchaus seinen Reiz hat –, mangelt es doch immer mal wieder an gestalterischer Feinarbeit. Das zeigt sich eben in der stellenweise recht stereotypen Sprachbehandlung (auch bei den Solisten), aber ebenso im nicht immer ausgewogenen Chorklang, aus dem gelegentlich Einzelstimmen herausstechen, und schließlich in der Intonationskultur: Der Akkord des Solistenquartetts am Ende des Adagio-Abschnitts im Credo pendelt sich eigentlich nie so richtig ein – um nur ein Beispiel zu nennen.

Im direkten Vergleich mit der insgesamt etwas großzügig wirkenden Interpretation der „Harmoniemesse“ aus Stuttgart hinterlässt die in den USA entstandene Aufnahme der „Heiligmesse“, ebenfalls unter Rilling, einen stärkeren Eindruck: Die Sänger des Oregon Bach Festival Chorus bemühen sich deutlicher spürbar um eine sorgfältige Textbehandlung und Phrasierung als ihre Kollegen von der Gächinger Kantorei. Auch die vier Solisten scheinen besser aufeinander abgestimmt und sorgen mit ihrer beseelten Darbietung für bezaubernde Momente. Außerdem ist der Gesamtklang runder, wärmer und homogener – so macht der zweite Teil der CD unterm Strich mehr Freude als der erste.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Haydn, Harmoniemesse, Heiligmesse; Simona Saturová, Sibylla Rubens, Ingeborg Danz, James Taylor, Lothar Odinius, Michael Nagy u. a., Gächinger Kantorei, RSO Stuttgart des SWR, Oregon Bach Festival Chorus & Orchestra, Helmuth Rilling (2008)
Hänssler/Naxos CD 010276021650 (76')



Abgearbeitet

Mendelssohns „Lobgesang“ gehört zu seinen selten aufgeführten Werken. Das liegt wohl auch daran, dass man nicht recht weiß, woran man mit ihm ist: Ist das nun eine Sinfonie mit Chorfinale oder eine kirchliche Kantate mit sinfonischer Einleitung? Da Frieder Bernius den „Lobgesang“ als Teil 10 seiner Einspielung der Kirchenwerke Mendelssohns vorlegt, geht er wohl von Letzterem aus. Den Grund zur Komposition bot allerdings ein säkularer Anlass: das Leipziger Gutenberg-Fest 1840.

Bei diesem Festakt standen 500 Ausführende auf der Bühne. Was das für die Darbietung des „Lobgesangs“ bedeutete, kann man sich ausmalen. Jedenfalls dürfte die Auffassung des Werks derjenigen von Bernius ziemlich entgegengesetzt gewesen sein, der zwei klein besetzte Kammerensembles aufbietet.

Bernius geht es, zweifellos im Sinne der Originalklang-Bewegung, um schlanken, transparenten Klang, eine aufgelockerte Textur, zügige Tempi und eine klare Artikulation – zum Beispiel in der Einleitung zum Schlusschor mit ihren scharf abgerissenen Streicherakkorden, die man so impulsiv wohl kaum je gehört hat.

Weihe und Pathos jedoch werden in dieser Interpretation strikt ausgeklammert: Bei allem Bemühen, frischen Wind durch das Werk wehen zu lassen, mutet gerade das herzlich unauthentisch an. Vor allem der kantatenartige Teil offenbart seine Längen, wenn er so ohne spürbaren Enthusiasmus, so gefühlsneutral abgearbeitet wird wie hier. Neben Christiane Karg, die in ihren Sopransoli reichlich blass bleibt, kann der Tenor Werner Güra durch eine sorgfältige Gestaltung punkten. Chor und Orchester sind tadellos.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Mendelssohn, Lobgesang; Christiane Karg, Maria Bernius, Werner Güra, Kammerchor Stuttgart, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Frieder Bernius (2008)
Carus/Note 1 SACD 4009350832138 (62')



Unbekannt

Die mit der Wiener Klassik zeitgleiche spanische Musik ist heute Terra incognita. Ein Komponist wie Francisco García Fajer (1730-1809), Domkapellmeister zu Zaragoza, ist selbst unseren großen Musikenzyklopädien unbekannt. Ein wenig Nachhilfe tut also not. Fajers Offiziumsgesänge und die ihm zugeschriebene „Dies Irae“-Sequenz, die sich auf der Stilstufe des jungen Mozart befinden, sind jedoch eher unspektakulär und bieten allenfalls Voraussehbares. Mit reichlich Gregorianik untermischt, werden die Stücke hier im minimal besetzten Consort-Stil immerhin engagiert historisierend musiziert.

afri

Musik
Klang

★★
★★★★★

Fajer, Oficio de difuntos; La Grande Chapelle, Schola Antiqua, Albert Recasens (2008)
Lauda/SM CD 5412690051586 (63')



Schlicht

Joseph Haydns jüngerer Bruder Michael, der „Salzburger Haydn“, gehört zu den wichtigsten Kirchenkomponisten der klassischen Zeit. Vor allem die liturgische Gebrauchsmusik war seine Stärke. In dieses Metier fallen die Karwochen-Responsorien aus dem Jahr 1778, schlicht-innige Chorsätze mit Generalbass, die ideal auf die gottesdienstlichen Bedingungen abgestimmt sind. Ohne die Stücke künstlich aufzublähen und Sensationen zu suchen, wo sie nicht zu finden sind, bietet der Purcell Choir aus Ungarn eine saubere, kammermusikalisch-intime Wiedergabe.

afri

Musik
Klang

★★
★★★★★

M. Haydn, Responsorien für die Karwoche; Purcell Choir, Orfeo Orchestra, György Vashegyi (2008)
Hungaroton/KC CD 5991813259622 (61')



Trommel-Kalligraphie

Ein Wanderer zwischen den Welten, aber in keiner zu Hause – so ließe sich der momentan wohl eloquenteste japanische Komponist bezeichnen, und genau hierin liegt vielleicht die eigentliche Faszination der Musik von Toshio Hosokawa verborgen. Insofern wäre „Tabi-bito“ (Deutsch: Wanderer) für Schlagzeug und Klavier (2000) durchaus biographisch zu verstehen, was jedoch nur eine von vielen Bedeutungsebenen ist, die in diesem veritablen „Schlagzeug-Konzert“ mitschwingen. Hosokawa konzentriert sich bei dieser zwischen kontemplativer Stille und dezenter Dramatisierung erscheinenden „Reise ins Innere“ auf die unmittelbare Kraft des Trommelschlags. Der äußert sich vor allem in Gestalt scharf umrissener Einzelgesten, umhüllt von diffusen Klangschlieren eines im Raum verteilten Orchesters – extrovertierte Klang-Attacken waren noch nie Hosokawas Sache.

Endgültig kalligraphisch wird es im Trommel-Solo „Sen VI“ (1993). Getreu Hosokawas Motto, dass die Stille den Klang genauso bedingt wie die Leere des Papiers die Zeichen der Schriftkunst, wirft der gute Iso Nakamura improvisatorisch anmutende Klangzeichen wie rituelle Bewegungen in den Raum – hochkonzentriert und eindringlich.

Die „Lotusblume“ für Schlagzeug und Chor (2006) hingegen, eine atmosphärisch dichte „Hommage à Robert Schumann“, zerfasert das Heine-Gedicht in eine an Ligetis „Lux Aeterna“ gemahnende Flüchtigkeit, in der Raum und Zeit völlig aufgehoben scheinen, als wolle Hosokawa hier tief in die Geheimnisse der Schöpfung hineinhorchen. Dabei meistert der Neue-Musik-erfahrene WDR-Rundfunkchor auch mikrotonale Chor-Polyphonie mit links.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang ★★★★★
★★★★★

Hosokawa, Tabi-bito, Sen VI, Die Lotusblume; Isao Nakamura, WDR-Rundfunkchor und Sinfonieorchester Köln, Ken Takaseki, Rupert Huber (2000/2006) Stradivarius/Edel CD 8011570338181 (52')



Schlaglichter

Bernd Alois Zimmermann stand zwischen den Generationen, war nach dem Weltkrieg zu alt, um gänzlich mit der Tradition zu brechen. Zimmermann pflegte zunächst den Neoklassizismus, orientierte sich an Bartók und Strawinsky. Das frühe Violinkonzert führt Thomas Zehetmair, unterstützt von Heinz Holliger und dem WDR-Sinfonieorchester, mit ganzem Elan vor – und es zeigt schlaglichtartig, dass der mit seiner späteren Collagetechnik assoziierte Zimmermann neben seiner eruptiven Klangsprache über ein stupendes Formbewusstsein verfügt. Der dunkle, 1952 entstandene „Canto di speranza“ für Cello und Orchester steht schon im Zeichen neuerer Reihentechniken. Trotz aller Schemata aber bleibt Zimmermanns existenziell dringlicher musikalischer Duktus – nicht zuletzt durch Thomas Demengas leidenschaftlichen Cello-Einsatz – erkennbar.

Zimmermanns Spätwerk „Requiem für einen jungen Dichter“ hingegen mischt als großformatige Collage Hitler-Zitate mit Churchill-Reden, Popsongs mit Sinfoniefetzen. So finden Beatles-, Majakowsky-, Schwitters- oder Augustinus-Zitate mit originalkomponierter Musik für drei Chöre, Orchester, Jazzcombo und Orgel zusammen. Die Unmittelbarkeit einer Live-Erfahrung, die fast körperliche Bestürzung über die permanent hereinbrechenden Aktionen ist auf Tonträger kaum zu übertragen. Immerhin geriet Zimmermanns Requiem zur Totenmesse einer ganzen Epoche. Trotz hervorragender Aufnahme unter Bernhard Kontarsky gerät das Medium der Tonkonserve hier zwangsläufig an seine Grenzen.

Tilman Urbach

Musik
Klang ★★★★★/★★★★★
★★★★★/★★★★★

Zimmermann, Konzerte; Thomas Zehetmair, Thomas Demenga, WDR-Sinfonieorchester Köln, Heinz Holliger u. a. (2005) ECM/Universal CD 028947668855 (74')
Zimmermann, Requiem für einen jungen Dichter; Claudia Barainsky, verschiedene Chöre, Holland Symfonia, Bernhard Kontarsky u. a. (2005) Cybele/Codæx SACD 809548011222 (63')



Zünftig

Wer vom lupenreinen A-cappella-Ideal der King's Singers geprägt ist, hat mit dieser Aufnahme so seine Schwierigkeiten. Denn die Einzelstimmen des Ensembles „Die Meistersinger“ sind etwas sorglos zusammengefügt; die Akkorde nur selten sorgfältig balanciert und dynamische Höhepunkte gern etwas unkontrolliert angegangen. Da die Sänger sich zudem innerhalb eines begrenzten Farbspektrums bewegen, ergibt sich ein leicht klischeehafter Gesamteindruck: Mit dem zünftigen Klangstil klingt es, wie man sich den gehobenen Männerchor eben vorstellt.

M.S.

Musik
Klang ★★★★★
★★★★★

Hab oft im Kreise der Lieben: Werke von Silcher, Mendelssohn, Schubert u. a.; Die Meistersinger, Klaus Breuninger (1998) Hänssler/Naxos CD 010276022176 (68')



Solide

Der Journalist Daniel Pearl trug durch seine Arbeit zu gegenseitigem Austausch und Verständnis der Kulturen bei. Er selbst spielte Geige, wurde 2002 in Pakistan brutal entführt und enthauptet. Die „Daniel Variations“ des Minimalisten Steve Reich sind ein Aufruf zu Frieden und Völkerverständigung. Über gezackte, sich überlagernde Rhythmen legt Reich seine langgezogenen sanglichen Phrasen, die der Los Angeles Master Chorale zum Besten gibt. So festigen die „Daniel Variations“ Reichs bekannten Personalstil. Wirklich Neues indes bringen sie musikalisch nicht.

T.U.

Musik
Klang ★★★★★
★★★★★

Reich, Daniel Variations; Los Angeles Master Chorale, Grant Gershon, London Sinfonietta, Alan Pierson (2008) Nonesuch/Warner CD 075597994940 (51')